



Ascher Hundbrief



Folge 8/9

August/September 2009

61. Jahrgang



Der Museumskomplex unserer Patenstadt Rehau

In den beiden imponierenden Gebäuden auf dem Marktplatz ist das Museumsquartier unserer Patenstadt Rehau untergebracht. Es beinhaltet neben der Rehauer Stadtgeschichte, dem Spielzeugmuseum und der Heimatstube der Schlesier auch die Ascher Heimatstuben, die Roßbacher Weberstuben und das Archiv des Kreises Asch. Für die großen Anstrengungen, die bereits vor Jahren von der Stadt Rehau unternommen wurden, diese Museen in zentral gelegenen und geeigneten Gebäuden unterzubringen, gebührt den damaligen Stadtvätern mit Bürgermeister Edgar Pöpel an der Spitze besonderer Dank. Aber auch dessen Nachfolger und jetziger Bürgermeister Michael Abraham hat stets ein offenes Ohr für

die kulturellen Belange seiner Gemeinde und für die Gestaltung der Patenschaft über den Heimatkreis Asch. Sein Bemühen, die Museen als lebendige Einrichtungen der Stadt zu erhalten und ihre Attraktivität zu steigern, verdienen volle Anerkennung, sind aber auch für uns Verpflichtung, daran mitzuwirken. Nachdem die baulichen Arbeiten in unserer Ascher Heimatstube weitgehend abgeschlossen sind, stellt sich in nächster Zeit die Aufgabe der neuen Möblierung und Einrichtung der Räumlichkeiten, damit sich unser Museum zum nächsten Heimattreffen ansehnlich präsentieren kann. Auf unsere wertvollen Sammlungen in der Heimatstube und im Archiv können wir stolz sein und man nimmt gerne auch

einmal von Außenstehenden eine Anerkennung entgegen. So geschehen vor einiger Zeit bei einem Besuch unseres Archivs durch den Direktor des Bundeslastenausgleichsarchivs, das in Bayreuth beheimatet ist und in kilometerlangen Regalen das gesamte Material des Lastenausgleichs beherbergt. Bei diesem Treffen wurden Vereinbarungen für eine weitere Zusammenarbeit zwischen dieser Bundesbehörde und dem Heimatverband vereinbart, in die auch die historische Fakultät der Universität Bayreuth mit einbezogen wird. Zunächst ist aber ein gemeinsamer Besuch unserer Heimatstadt Asch geplant, bei dem die neuere Geschichte an Ort und Stelle anschaulich vor Augen geführt werden kann. H. A.

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg
Investor hält angeblich am „Ascher Projekt“ fest

In der Frankenpost war im Juli zu lesen, dass der Chef der israelisch-englischen BCD-Group, David Shelef, weiterhin zu dem geplanten Projekt in Asch steht. Er erklärte in einem Telefongespräch mit Frankenpost-Redakteur Thomas Hanel, dass es nicht stimmt wenn behauptet wird, das Vorhaben läge für längere Zeit auf Eis. Er betonte, dass die Planungen bis April 2010 abgeschlossen sein sollen und dass zwischen Juli und September mit dem Bau begonnen werde. Es gab aus verschiedenen Gründen immer wieder Verzögerungen, sodass mit dem Bau bis jetzt noch nicht begonnen werden konnte.

Allerdings stand auch noch in dem Zeitungsartikel, dass die Zeitung Informationen aus Prag habe, dass aus den hochfliegenden Plänen nichts werde! Dazu erklärte der zweite Bürgermeister von Asch Pavel Klepacek dagegen, dass die BCD-Group die Pläne verwirklichen werde. Man kann ja gespannt sein, ob was daraus wird?

★

Firma Rosenthal-Porzellan hat neuen Besitzer

Nach langem Hin und Her hat jetzt der italienischen Besteckproduzent Sambonet die Selber Traditionsfirma Rosenthal übernommen. Der jetzige Besitzer erklärte, dass kein weiterer Personalabbau erfolgt, aber das weiß man nie, denn man kennt ja die Aussagen der Unternehmer. Damit der Kauf erfolgen konnte, hat der bayerische Staat einige Millionen Euro zugesprochen.

★

Fichtelgebirgsverein hat neuen Hauptvorsitzenden

Der bisherige Hauptvorsitzende des Fichtelgebirgsvereins Dr. Helmut Reinel, ein gebürtiger Schönwalder, stellte sich nach dreißig Jahren erfolgreichen Wirkens bei der letzten Hauptversammlung aus Altersgründen nicht mehr zur Wahl. Neuer Hauptvorsitzender des mit über 19000 Mitgliedern starken Heimat- und Wandervereins ist Peter Hottas aus Gefrees. Er ist 1941 in Reichenberg geboren.

★

Was wird jetzt wirklich aus der Bahnlinie Hof-Asch-Eger?

Zur Wiederinbetriebnahme der Bahnlinie gibt es seitens der Politiker widersprüchliche Aussagen. Es geht hier ja um das Teilstück von Selb-Plössberg nach Asch.

Die Bundestagsabgeordnete Petra Ernstberger (SPD) teilte kürzlich laut Frankenpost mit, dass sie aus dem Bundesverkehrsministerium Signale erhalten habe, der Bund würde sich eventuell auf Grund der Infrastrukturinvestitionen daran beteiligen. Sie appellierte daher an das bayerische Wirtschaftsministerium, die Bahnlinie

zu reaktivieren. Es wäre ja für die gesamte Region ein Gewinn. Der bayerische Staat wäre ja für den Bau der Brücken zuständig, da die Bahnlinie wegen dem Bau der Umgehungsstraße von Selb nach Asch unterbrochen wurde. Dagegen sagte der Bundestagsabgeordnete Peter Friedrich (CSU), dass von Seiten des Bundesverkehrsministerium niemand etwas davon weiß. Er verwies wieder darauf, dass der Freistaat Bayern dies ja aus den zugewiesenen Nahverkehrsmitteln finanzieren könne.

Um die in Aussicht gestellten europäischen Mittel dafür erhalten zu können, müsse aber das Projekt in den nächsten vier Jahren in Angriff genommen werden.

Der stellvertretende Ascher Bürgermeister Pavel Klepacek sagte dazu, dass sich das tschechische Verkehrsministerium auch mit diesem Projekt befasse. Auf der Ascher Seite wäre ja nicht viel zu erneuern, da beim Bau der Umgehungsstraße von Asch schon eine Brücke über die Bahnlinie gebaut wurde. Anfang August war dann zu lesen, dass der bayerische Wirtschaftsminister Martin Zeil in einem Schreiben an die BA Ernstberger eine realistische Möglichkeit sieht für die Wiederbelebung der Linie. Aber laut Zeil müsste zuerst eine angemessene Lösung für das Bestellerentgelt gefunden und die Infrastruktur in einen betriebsbereiten Zustand gebracht werden. Er möchte dafür Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung nutzen. Bei uns gibt es zu viele Stellen, die dazu etwas beitragen müssten und da schiebt es eine auf die andere Stelle. Ob es je wieder was wird?

★

Stadtfest in Asch

Die Stadt Asch feierte am 15. August am Postplatz, der ja jetzt das neue Zentrum oder Marktplatz ist, ein Stadtfest unter dem Motto: „Lerne Regionen kennen“. Dazu waren Vertreter der umliegenden Orte und Städte sowie verschiedener Organisationen, auch aus den deutschen Nachbarorten eingeladen. Dabei wurden auf Großleinwand die Stadt Asch und sein Umland, wie auch die Städte Bad Elster und Reihau präsentiert. Auch der Heimat-

Schmunzelecke

Na Hansl saa Sau!

Da Hansl, dea in da Schöll a schäina Nachschrift schreim söll. Ea gitt sich ah de gräißta Möih und mecht's sua sauwa wöi nuch nöi. Owa glei draaf mecht'a a g'waltichs Schwei(n).

„Herr Lehrer“, schreit ea „etza schau'n's nea amaal hea, döi groußa Sau!“

Da Lehrer sagt: „Das nennt man nicht Sau,

das nennt man Tintenklocks!“

Da Hansl horcht und merkt sich's gout, woos da Lehrer g'sagt ihm haout.

Baal draaf ies Kirwa, daou haout da Vatta

g'schlacht a Schwei(n),

da Lehrer gähnt am Haus vabei

und häijat va da Sau des G'schrei.

Na annan Tooch, wöi da Hansl kinnt in'd Schöll,

daou haout da Lehrer gfräigt ih schnell:

„Was hab't denn gestern g'macht im Haus?“

„Herr Lehrer, g'macht ham miea nex, miea ham nea g'schlacht an Tintenklocks!“

Eingesandt von Emmi Kanzmeier geb. Keil

verband Asch war eingeladen. Da der Vorsitzende Horst Adler im Urlaub war, wurde er durch Alfred Ploß und Richard Heinrich aus Selb vertreten. Für die Wernersreuther war Prof. Herbert Braun anwesend. Das Wetter war optimal, die zahlreichen Besucher wurden am Nachmittag von einer guten Damenkapelle unterhalten.

Diese Veranstaltung, wie auch das Werbematerial dafür wurde aus dem europäischen Fond für regionale Entwicklung mitfinanziert.

★

Hainbergturm

Der Hainbergturm ist voraussichtlich noch bis April 2010 wegen Renovierungsarbeiten geschlossen. Näheres in unserer nächsten Ausgabe.



Stadtfest in Asch

Mähring — ein Dorf ist nicht vergessen

Der Bürgermeister der Gemeinde Schönbach, Lubos Pokorny, hatte im Juli Vertreter der Städte Asch, Rehau und des Heimatverbandes des Kreises Asch zu einer Besprechung in die Gemeinderäume nach Schönbach eingeladen und dort über ein Projekt informiert, das im vorigen Jahr bei der Errichtung der Brücke über den Mähringer Grenzbach in Erwägung gezogen worden ist. Dieses Vorhaben wird nun ernsthaft angepackt und in die Realität umgesetzt. Dabei wird der grenzüberschreitende Wanderweg von Neuhausen nach Mähring ausgebaut und markiert und auch der verkommene Friedhof zu einer würdigen Gedenkstätte gestaltet werden. Die Arbeiten dafür haben bereits begonnen und sollen noch in diesem Jahr abgeschlossen sein.

Dazu schreibt Frau Irmgard Heintz:

Bei einem Spaziergang durch die heimatliche Flur stellte kürzlich ein „alter Mähringer“ zu seiner Überraschung fest, dass auf dem verlassenem Fried-

hof Arbeiten verrichtet wurden. Diese Begräbnisstätte ist 1865 angelegt worden. Vor dieser Zeit wurden alle verstorbenen Mähringer in Asch beigesetzt. Das war ein weiter und beschwerlicher Weg, vor allem im Winter. 81 Jahre konnte der Friedhof durch die Mähringer genutzt werden, ehe er nach 1946 völlig zerstört wurde. Selbst Gräber wurden geöffnet und außer einem einzigen Grabstein war nichts mehr vorhanden. Als man 1990 zum ersten mal wieder heimatlichen Boden betreten konnte, fand man das Areal völlig verwildert und von Gebüsch zugewachsen. Nur an der Mittelallee konnte man noch erkennen, dass hier einst ein Friedhof war.

Umso erfreulicher und lobenswerter sind die Bemühungen, den einstigen Friedhof wieder zu einer würdigen Gedenkstätte zu machen. Im Namen der Mähringer und Schildener Dorfgemeinschaft danke ich allen, die an dieser Aktion beteiligt sind und sie unterstützen.



Büchertipp

Peter Glotz, „Die Vertreibung – Böhmen als Lehrstück“, Ullstein Verlag, ISBN 3-550-07574-X

Zitat

„Glotz bringt die Fakten ehrlich zur Sprache, und zwar für beide Seiten. Nicht nur Lidice und Lezaky und die Verbrechen des Protektorats, sondern auch Aussig, Postelberg und Saaz, den Brünner Todesmarsch der Alten, der Frauen, der Kinder (die Männer waren ja noch in den alliierten Kriegsgefangenenlagern), Prerau, die Praxis der Volksgerichte, das schreckliche Schicksal der Prager Deutschen, die Lager für die Deutschen. Überhaupt die Strategie, die Alliierten noch vor Potsdam vor vollendete Tatsachen zu stellen, damit die Vertreibung nicht noch in der letzten Minute eingestellt werden könne. Er sagt, dass nur dann Versöhnung möglich ist, wenn nichts verschwiegen wird.“

Rudolf Hilf *Ehrlich und in offener Sprache* über das Buch von Peter Glotz „Die Vertreibung – Böhmen als Lehrstück“, zitiert nach: SUDETENPOST, 23. 10. 2003

**Unterstütze die
Ziele des Heimat-
verbandes des
Kreises Asch e. V.,
Sitz Rehau.
Werde ein Mit-
glied! — Werde
Mitglied!**

Heimatbuch der besonderen Art

*Bildband von Ruth Willisch mit
historischen Ansichten von Asch und
Umgebung*

Wie schon früher berichtet, hat die Kunstmalerin Ruth Willisch, wohnhaft in Sankt Augustin bei Bonn, dem Heimatverband Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz in den Jahren 2007 und 2008 eine reichhaltige Sammlung von Aquarellen in Form einer großzügigen Schenkung übertragen. Die in Fachkreisen anerkannte Künstlerin hat ihre Kinderjahre in Asch verbracht und ist für ihre Werke mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet worden. Die vorliegende Sammlung besteht aus mehr als 70 Aquarellen mit Motiven aus dem früheren Asch und seiner Umgebung. Die Malerin fertigte diese Werke nach historischen Vorlagen an und hat damit für die Erhaltung der Geschichte und Kultur unserer Heimat einen bleibenden Wert geschaffen. Frau Willisch möchte ihre Arbeiten aber auch als ein Vermächtnis und einen Dienst an ihrer Ascher Heimat verstanden wissen.

Damit diese Werke der Öffentlichkeit nicht nur in Ausstellungen präsentiert werden, sondern auch in Buchform, wird nun daran gearbeitet, einen Bildband zu erstellen, in dem alle Aquarelle zu einem *Heimatbuch der besonderen Art* zusammengefasst sind. Die drucktechnische Wiedergabe und die Ausstattung des Buches werden hohen Ansprüchen genügen.

Der Heimatverband erhofft sich bei seinen Mitgliedern, den Rundbrieflesern und Kunstliebhabern ein lebhaftes Interesse, damit die kostspielige Herausgabe des Buches möglichst noch in diesem Jahr durch den Verkauf und durch Spenden gesichert werden kann. Der Kaufpreis wird bei ca. 20.— Euro liegen, ein für diesen Bildband äußerst günstiger Preis.

Vorbestellungen sind zu richten an:

Heimatverband des Kreises Asch,
Herrn Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24,
95100 Selb, Telefon 09287/4070 oder
e-mail: alfred.ploss@t-online.de H.A.

KATHOLIKEN IN ASCH

(3)

Das Maß des Protestantismus in Asch an eine katholisch verstandene Existenz gehalten... (immer wieder auch das machtvolle Gotteshaus in der Erinnerung, das Lutherdenkmal —) aber auch besonders die Vielzahl der Druckschriften vor Augen die im geistig/geistlichen Lebensverständnis der evangelischen Kirchengemeinde bestimmt waren, **Gesinnungs-Art** zu vermitteln (Welt-Anschauung) ... daran gemessen fällt es mir schwer, für die katholische Minderheit in den hundert Jahren auf's Ende des II. Weltkriegs zu, Vergleichbares zu finden.



Aus dem Nachlass der Anna Wolf

„Beispiele“, die eine ‚katholische Anwesenheit‘ in Asch überzeugend vor Augen führen. **Wo** — in Asch — hätten die Katholiken öffentlich ‚Wirkung‘ gezeigt — wie?! Eine Nonne auf den Straßen wäre fast einer Sensation nahe gekommen. Gesinnung in Kunstwerken ausgedrückt —? Da war Asch ‚abstinent‘ / an oberbayerische Lebensart gehalten, die christliches Gedankengut auf Plätze und Hauswände überträgt /. Es gibt für ‚Asch‘ keine Kreuzwegstationen, Prozessionswege wie im Egerland, keine Feldkreuze als familiäre christliche ‚Andenken‘ die in's Alltagsleben hinein von nachhaltiger Wirkung gewesen wären — es hat sie noch um Haslau herum gegeben. — St. Niklas —, in der historisch schwächsten (unglaublichsten) Phase gestalterischen Leistungstriebs (1872) erbaut, konnte in Bild- und Formkraft nichts mehr von dem bieten, was die Jahrhunderte zuvor an Lebensfülle, selbstredend, vermitteln. (In einer mehr verzweifelnden, als bösartigen Äußerung habe ich einmal von der ‚nippesartigen Nebensächlichkeit‘ in Architektur und ‚Dekor‘ der Gründerzeit ge-

sprochen.) Es ist für mich nicht erstaunlich, dass die alten Grabsteine der evangelischen Friedhöfe eindrucksvoller in meiner Erinnerung steh'n, als die nach-gemachten Altäre der Kirche, in der ich getauft bin.

Indem ich meine Eltern, als Erwachsene wenigstens, nicht zu einer ‚praktizierenden‘ Gruppierung, innerhalb der kirchlichen Gemeinde, zählen kann, und auch meine ersten zehn Lebensjahre vom religiösen Leben kaum mehr als den sonntäglichen Gottesdienst erinnern können (zu dem mich

die Schwester meiner Mutter geführt hat —, denn die Mutter war grad an den Sonn- und Feiertagen beruflich gar nicht in der Lage dazu ... , das Leben ging vor‘), leuchtet es ein, dass ich die Erinnerungsstücke aus den schon angesprochenen kirchlichen Hochfesten als eine Art Leitfaden in mein religiöses Besinnen hineinnehmen muss, dass ich mich dran halte (fast wie Hänsel und Gretel, die eben auch nicht immer witterungswiderständige Steine zur Wegfindung gehabt haben, um wieder nachhause zu kommen).



Mein Vater, — und dessen Kindheit ist fast von keinem schriftlichen Beleg untermauert —, der hat mir sein „ANDENKEN AN DIE ERSTE HEILIGE KOMMUNION“ hinterlassen (gewissermaßen das einzige Relikt seiner Zugehörigkeit zur Gemeinde St. Niklas), freilich so lädiert, wasserfleckig, eingerissen, dass ich ein (im Satz unverändertes) Exemplar aus dem darauffolgenden Jahr (1912) in den Text rücken muss — im Original ein Farb-

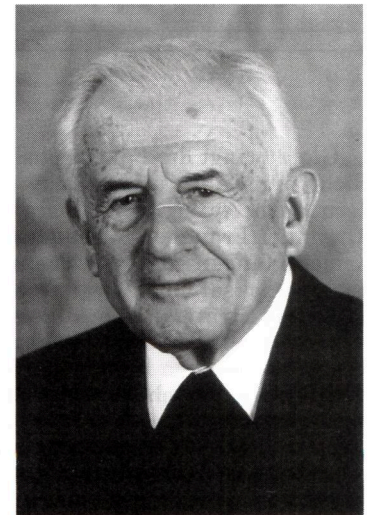
druck, 26 x 32 cm; in die vorgedruckten Schriftzeilen ist sein Name eingesetzt — ferner das Wort „Dekanal / zu ‚Kirche‘/, und „Asch“ sowie das Datum; Otto Schaffer ist als Katechet meines Vaters genannt ...

/ Nicht zu vergessen — —: sein Vater — mein Großvater, war ein Bauerneubub — etc. etc., und an seinem geliebten Leben gemessen, muss ich annehmen, dass ‚Papier‘ für ihn Ballast war; — ‚Wissenschaft‘. / eU

Katholische Geistliche in Asch

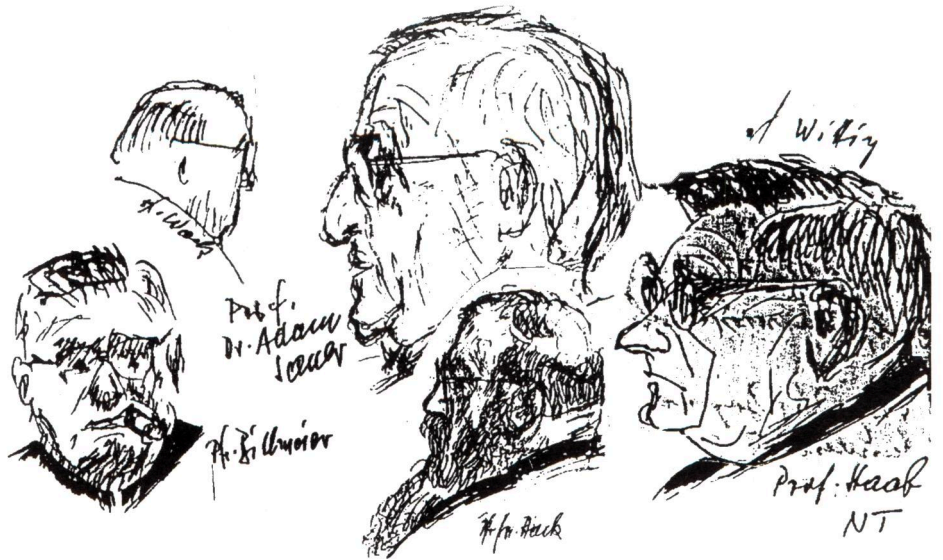
In der August/Septemberfolge 2008 des Ascher Rundbriefs berichtete ich bereits über H. H. Monsignore Josef RYBA anlässlich seines 70-jährigen Priesterjubiläums am 29. 6. 2008.

Geboren am 22. 2. 1914 in Groß-Hoschütz bei Olmütz empfing er nach dem Studium der katholischen Theologie am 29. 6. 1938 in Prag die Priesterweihe. Seine erste Kaplanstelle vom September 1938 bis zum August 1939 war St. Niklas in Asch. Danach wirkte er vom September 1939 bis März 1943 in gleicher Eigenschaft in Zieditz bei Falkenau und vom April 1943 bis zu seiner Aussiedlung im September 1946 als Pfarrer in Liebenstein.



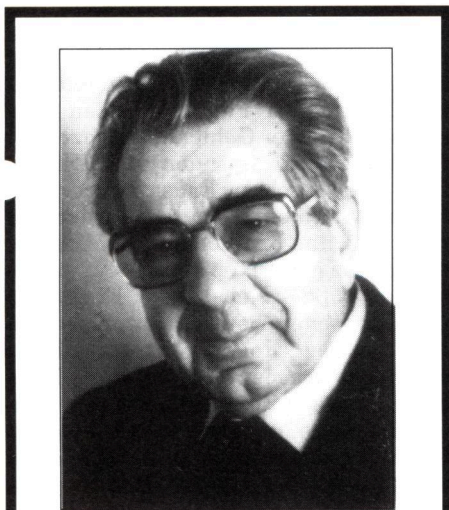
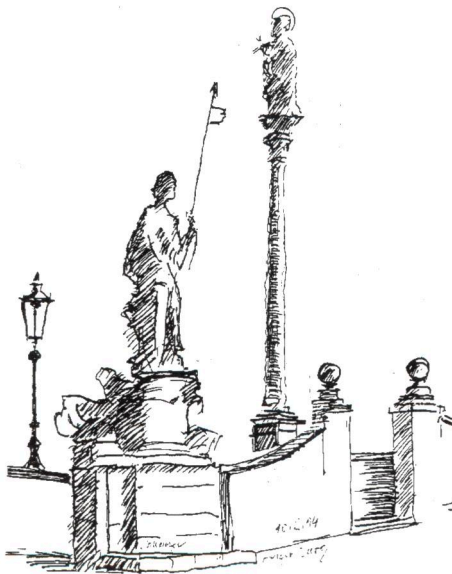
Nach seiner Vertreibung waren seine Stationen in Bayern Pfarrverweser in Wartmannsroth, Kurat im Lager Hammelburg, Pfarrer in Schonungen, Dekan in Gemünden, Altenseelsorger im Dekanat Karlstadt am Main und seit 1. 3. 1990 Ettlleben-Werneck als Altersruhesitz. Neben seiner umfangreichen priesterlichen Tätigkeit machte er sich auch als begnadeter Zeichner einen Namen. Seine Federzeichnungen aus Prag und Karikaturen seiner Lehrer und Freunde sind hervorragende künstlerische Werke.

Zugleich mit Josef Ryba wurde am 29. 6. 1938 auch der am 9. 5. 1910 geborene Diakon Friedrich NEHYBA in Prag zum Priester geweiht. Er folgte 1939 seinem Studienkollegen Ryba als Kaplan für ca. zwei Jahre nach St.



Niklas. Seine weiteren Stationen sind mir nicht bekannt. Nach den Angaben auf seinem Sterbebild verschied er am

24. 10. 1986 in Altötting.
Dr. med. Hermann Friedrich, Heckenrosenstraße 26 A, 82031 Grünwald



Friedrich Nehyba

als Gottes Kind angenommen
getauft 9. 5. 1910

als Streiter Gottes aufgerufen
gefirmt 19. 7. 1924

als Werkzeug Gottes ausgewählt
zum Priester geweiht 29. 6. 1938

vor Gottes Gericht gerufen
gestorben 24. 10. 1986

Hans Watzlik:

Die Chronik des Herrn Wolf Silber

(Fortsetzung und Schluss)

Das weiße, linde Tüchlein, das sie mir geschenkt, legte ich aufs Gras, seine Blendnis sollte den Unkenkönig locken, dass er die Krone darauf lege und ich reich sei und mir ein köstliches, sicheres Leben neben meiner Allerherzliebsten bereiten könne.

Da sprang der alte Purkram herfür und warf einen Stein auf das Tüchlein. Es war gediegenes, durchdrungenes Silber. Ich sah aus der Wildnis empor auf des Himmels heiliges, stilles Gewölbe und dankte Gott.

Purkram hatte eine dicke Silberader findig gemacht, die reiches Bergglück versprach. Als die Kunde davon nach Trautenau getragen war, war dort eitel Freude, und der Trautenberger entschloss sich, die landverscheuchten Deutschen aufzunehmen in seinem Gau, und so siedelten sie bald in den Städten und gründeten Dörfer, erschlossen rings die Berge und bauten Pechwerke und Schmelzhütten im Silbergrund und hausten nach deutschem Bergrecht. Mir aber floss der Reichtum in silbernen Bächen zu, und ich baute mir ein Schlösslein, das hieß ich den Efeustein, weil meine Gedanken Sommer und Winter grün um mein fernes Annelein laubten.

Nach zwei Jahren ritt ich mit fünf silberbeladenen Gäulen empor zur Burg Wyschegrad. Das Silber ließ ich zu des Herzogs Füßen legen, auf dass er sich daraus Geschirr und Leuchter gießen lasse. Spitihnäus senkte die verwirrten Augen. „Herr Wolf Ulstadt,“ sagte er, „Ihr bereichert meinen Tisch gar hoch. Kein Bürger meines Landes hat mich je so reich bedacht. Für Euer silbernes Geschenk empfanget einen silbernen Namen. Edler, gestrenger Herr Wolf Silber von Silberstein, ich geb' Euch meine Berge frei. Und niemand soll Euch hindern in Böheim.“

Seine Augen ließen nicht ab von dem Silber, und er atmete heftig und redete: „Herr Wolf Silber, Ihr macht meine Krone reich. Ich bin ein Fürst und will Euch fürstlich lohnen. Begehret! Was immer auch Ihr wünschet, es sei gewährt.“

In diesem Augenblick deuchte mich gering, dass der Herzog ermächtigt, Schlösser und Städte zu kaufen und mir Bergwerksfreiheit verliehen auf alle Erze seines weiten Landes; ich fühlte, dass eines wackeren Menschen Ziel nicht in seinem eigenen Schicksal ruhe, sondern darüber hinaus in edleren Höhen sternenhaft glänzen müsse, und jäh schlug mir das Blut ins Haupt, mein Herz brannte, und ich rief kühnlich: „Herzog von Böhmen, deutsche Knappen haben dies hohe Berggut geschürft, dass du mit den Deinen dich daran freuest, dass du daraus essest und trinkst und in Silber deine Hände badest, und dass auf silbernen Leuchtern das Licht dir edler flamme in festlicher Nacht. Herzog von Böhmen, um Gottes willen, gib den Deutschen Gnade und Recht und Heimkehr!“

Des Spitihnäus Stirn ward bleicher als mein Silber, und er murrte: „Ich weiß, dass Böheim dieses vertriebenen Volkes hart entbehrt.“ Dann aber griff er in seinen pechschwarzen Bart und schrie mich an: „Deutscher Mann, willst du mich erkaufen?“

Da entgegnete ich: „Ich bin nicht gekommen, Euch, gnädigster Herr, mit diesem weißen Glanz hier zu bestechen. Nur bitten will ich Euch: lasset Raum einem rüstigen Volk, das Land mit seinen Werken zu erfüllen!“

Spitihnäus winkte, ich war entlassen.

Nun ritt ich sehrenden Mutes gen Franken, wo zu Schweinfurt des Her-

zogs vertriebene Mutter Jutta mit ihren Jungfrauen in einer Nonnenabtei lebte; dort wollte ich das Glück suchen, das mir über alles Glück ging.

Durch viele sommergrüne Gebirge ritt ich unbehelligt, kein Waldräuber sprengte mich mit seinem Speiß an. Blaue Vögel sangen von dem trauten Annelein und schauten mit innigen Augen vom Tann auf mich herab. Oft aber wandelte mich Furcht an, die Liebste sei schon aus dem irdischen Licht in ein anderes getaucht, oder sie trage das Haar geschoren und sei als Nonne eingeschleiert und müsse nun das Glöcklein läuten zur kalten Nacht. Ach, hätte sich ihr Geschick also geendet, ich hätte Schloss und Wald und das silberne Gebirg Unserer Lieben Frau vererbet, auf jegliches zeitliche Gut verzichtet und wäre weit von hinnen geritten bis ans Ende der Welt, um meiner Traurigkeit zu leben. Nach solch argen Träumen aber lachte ich jählings auf, wie ein Narr ohne Ursache getröstet, und redete dem Rosse zu, mich flinker zu tragen.

Einst sank ein schöner Tag darnieder, der Main blinkte in der tiefen Sonne Licht, die Erde war mir hold. Da

kehrte ich in der Stadt Schweinfurt ein.

Im Tor begegnete ich einem Wagen voll guten Hausrates. Ein Weib schritt voraus, das hatte vier lange, gelbe Zöpfe, an jedem Zopf hielt sich ein trotziges Büblein fest, und ein jüngstes trug sie an der Brust. Ihr Mann leitete die Rosse durchs Tor. „Wohin?“ fragte ich. Er deutete mit der Peitsche gen Osten. „Zurück ins Böhmeiland!“

So vernahm ich, dass die Leideswende gekommen war und die Deutschen wieder Landeshuld erfuhren und freien Pass hatten, in Böhme zu wandeln wie zuvor. „Glück auf!“ rief ich freudig dem Vöcklein nach, und das Weib dankte, und die trotzigen Knaben schritten frisch aus in die neue Heimat.

Die aber, der zuliebe ich durch die ganze Welt geritten wäre, sie stand im Klostergarten voll gelassener Ruhe und schaute, das Abendlicht genießend, in die Ferne. In tausend hellen Wellen rollte ihr das Haar hernieder auf die Schulter: sie war noch keine Nonne, sie war mir nicht verloren. Als ich ihr nahte, kehrte sie mir das klare, schöne Angesicht zu, und ich stand still und gestillt und hielt sie an meiner Brust.

1949 werden keine Juden mehr in Asch erwähnt.

In der bayerischen Nachbarstadt Selb sind Juden in den 1440er Jahren nachweisbar gewesen. 1933 gab es in der Porzellanstadt 12 Juden. Vier emigrierten in die USA, vier übersiedelten innerhalb Deutschlands, drei wurden „abgeholt“ und eine Jüdin blieb bis nach dem Krieg in der Stadt. Die Selber Juden gehörten wie u. a. auch jene von Marktredwitz und Oberkotzau zur Kultusgemeinde Hof. Gab es auch Juden in Roßbach?

Werner Pöllmann,
Böhmische Straße 4,
08258 Markneukirchen,
Telefon 03 74 22/4 55 59

★

Anmerkung: Herr Pöllmann bittet Landsleute, die noch etwas über die Ascher Juden wissen, ihm dies mitzuteilen, entweder schriftlich oder telefonisch. Er wäre sehr dankbar darüber!

Leserbrief

Herr Dr. med. Hermann Friedrich berichtet zum Gruppenbild von Fronleichnam 1937 in der Junifolge des Ascher Rundbriefs, Seite 84, folgendes:

„Zu dem Fronleichnamsbild von 1937 kann ich einige Angaben machen. Ganz links ist mein Volksschulkamerad Jungbauer (Gunkers), der bei der Seifenfabrik wohnte. Zwischen ihm und dem Buben mit dem Matrosenkragen, bei dem es sich um den Mitschüler Jakob handeln dürfte, ist mein jüngerer Bruder Gerhard Friedrich teilweise zu sehen. Gerhard erkrankte Ende 1937 an Scharlach und starb am 24. 8. 1940 an den Komplikationen durch Herzkloppentzündung. Am Zaun (mit Brille) bin ich zu sehen. Vorne mit heller Jacke Gerd Paulus, dessen Bild anlässlich seiner Goldenen Hochzeit im Juli-Rundbrief zu sehen war. Hinter Gerd Paulus schaut Ernst Rubner hervor (mit weißem Hemd). Mit der linken Hand ans Kinn fasst sich Mitschüler Kanheissner (von der Fischräuchererei am Forst). Neben ihm Ernst Davogg, zwischen beiden (mit Hut) Rudolf Rubner (Roumer Rudl). Hinter Ernst Davogg mein Freund und Hausgenosse in der Fischwers Post ist Walter Starustka, der kurz vor Kriegsende in Italien als Fallschirmjäger gefallen ist. Neben Walter vor dem Mann am Zaun schaut Hoyer Erich hervor. — Wer kann noch jemand von den anderen Schülern identifizieren?“

Dr. med. Hermann Friedrich, Heckenrosenstraße 26 A, 82031 Grünwald

**Werden Sie Mitglied
im Heimatverband
des Kreises Asch e.V.!**

Wer waren die Ascher Juden?

Rundbriefleser werden um Erinnerungsberichte an Ascher Juden gebeten

In Asch wurden 1904/61 und 1930/87 Juden gezählt. Sie gehörten zur Israelitischen Kultusgemeinde Franzensbad. In der Zeitschrift „Ascher Ländchen“ (Heft 1/2001) nannte Jitka Chmelikova folgende Ascher Juden: Die Handschuhfabrikanten Max Eisenschimml (Firma Eisenschimml vor 1900 gegründet) und Karl Askonas, Schuhfabrikant Lederer. (Auf dem Karlsbader Judenfriedhof gibt es das Grab von Klara Lederer 1871-1916 aus Asch.) Likörfabrikant K. Roubitschek, Porzellanfabrikant F. Rosenthal, der Industrielle Hugo Löbl, die Strickwarenfabrikanten Max Grünberger und Hugo Hermann, die Konfektionshändler Oskar und Arnold Kohn (Hugo Hermann und Oskar Kohn waren 1928/38 im Vorstand der Franzensbader Kultusgemeinde), Konfektionshändlerin Anna Fischer, Möbelhändler Oskar Wilkenfeld, die Pferdehändler Ernst und Paul Zentner, Franz und Ernst Fischer, Hermann Fischer, Luis Schlesinger, die Ärzte MUDr. Simon Lederer (verwandt mit dem Schuhfabrikanten?), MUDr. Karl Katz und MUDr. Bernhard Stein sowie der Rechtsanwalt JUDr. Emanuel Josef Benkendorf. Von den 1914 wegen des Krieges aus Galizien geflohenen Ostjuden hatte man 500 in der Stadt Asch und weitere 500 im Bezirk untergebracht. Die Stadt zahlte 70 Heller pro Tag und Flüchtling.

Die Ascher quartierten 150 in der Schützenplatzhalle ein. Der Rest fand im Arbeiterheim, in den Gasthäusern Perlet, Alpenrose, Zum Roten Roß und Jägerhaus sowie in Privatquartieren Obdach.

Hausrat spendete größtenteils die Bevölkerung. In der Josefsgasse 263, wo 40 Flüchtlinge lebten, richtete man einen provisorischen Betsaal ein. Flüchtlingskinder, die etwas deutsch konnten, nahmen 1915 Ascher Volksschulen auf. Obwohl schon ab August 1915 einige zurückkehrten, trafen 1916 erneut 200 Flüchtlinge auf Wagen mit Pferden und Kühen in Asch ein, von denen die Hälfte auf die Dörfer verteilt wurde. Die anderen brachte man im Hintergebäude der Körnergasse 21 (Ploß) und im Lornbeerschen Haus in der Angergasse unter. Die Tiere fanden Aufnahme in den Ställen des Hotels „Zur Post“ und des Gasthauses Künzel an der Ecke Rosmaringasse. Im Jahre 1917/18 gingen fast alle Ostjuden wieder in ihre Heimat zurück.

Wer von den Ascher Juden nicht schon im September 1938 die Stadt verlassen hatte, wurde im November vertrieben. 14 Familien zogen aus dem Bezirk ins Innere Böhmens. 1941 gab es nur noch eine Jüdin in Asch, die 71-jährige Karoline Simon aus der Hauptstraße 83. Über das Lager Edersgrün bei Karlsbad kam sie im Dezember 1942 nach Theresienstadt, wo sie Weihnachten 1943 starb.

1945 sammelten sich in Asch jüdische Flüchtlinge aus dem an die Sowjetunion verlorenen Teil der CSR und manche Überlebende der Schoa, sowie ehemalige Soldaten der CS-Auslandsarmee, die 1947 die IKG Franzensbad mit Sitz in Asch wiederbelebten und in der Egerer Straße 89 (A. Kirchhoff Nachf.) ein Durchgangslager für Emigranten nach Palästina resp. Israel bzw. Übersee einrichteten.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Disposition

der Orgel:

H. Hauptwerk. P. Oberwerk. P. Fufal.

Hörnorgel 8'	O. Füllhorn 4'	P. Gedulkt 8'	H. Obergang 4'
Viola da Gamba 8'	P. Kumbakon 8'	P. Kopfflöte 4'	H. Lobhorn 16'
Kopfflöte 8'	O. Klappert 3'	P. Obergang 2'	H. Cornett 3 fach
Fitzflöte 4'	P. Kante 1 1/2'	O. Trüffel 1'	H. Kante 3'
Obergang 2'	O. Polymelikon	O. Mäntel 3 fach	H. Fackel
Mäntel 3 fach	O. Verjümmen 8'	O. Fächertrumpfe 8'	H. Cornett 2 fach
Trumpet im Lauff.	Musikal Orgel		H. Trompet im Lauff. 8'
Hörnorgel Lauff 16'	Lauff Orgel	P. Obergang Lauff 8'	P. Lauff Lauff 16'
5		P. Fufal Lauff 16'	Orgel für
		P. Hornorgel Lauff 8'	Kathol.
		9	Bürgermeister

Trompet im Lauff und Trompet im Lauff sind im Lauffmarkt zusammen 1 Orgel. Cornett 3 fach soll nicht zusammen sondern sein zusammen sein, nicht in die Gemeinde sondern nur als Lauffwerk. Hinweis zur Zusammenfassung der Orgelwerke die zusammen sind.

H. Hornorgel im Lauff, Trompet im Lauff, P. Fufal, P. Fufal Lauff 16', Trompet Lauff 8' sind zusammen im Lauffmarkt zusammen 16 Hinweis Orgel.

Der Fufal ist nicht zusammen. Er soll, wie bei dem Original, vollständig sein Orgel, Lauffwerk etc.

Rosbach, am 6. Oktober 1917.

Gustav Hofmann, Kantor
in Rosbach a. M. Orgel Lauff
zu Rosbach.

Die erste Seite des Gutachtens zur Rosbacher Orgel von Kantor Gustav Hofmann, mit dem im Ersten Weltkrieg eine Beschlagnahme von Orgelpfeifen für militärische Zwecke abgewendet werden konnte.

Rosbacher Orgelsommer

Mehrere musikalische Leckerbissen standen in diesem Sommer auf dem Programm der Orgelkonzerte in der Rosbacher evangelischen Kirche. Den Anfang machte am 7. 6. 2009 Herr Pavel Braha. An der historischen Schubert-Orgel brachte die Selber Dekanatskantarin

Constanze Schweizer-Elser am 5. 7. 2009 u. a. Werke von Johann Sebastian Bach und Mendelssohn-Bartholdy zu Gehör.

Am 2. 8. 2009 spielte Hermann Bohrer, ehemaliger Dekanatskantor von Wunsiedel, und am 6. 9. 2009 Friedrich Frenzel aus Eichigt. Zuvor fand jeweils

ein zweisprachiger Gottesdienst statt.

Die wertvolle Orgel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gilt als ein Meisterwerk des Instrumentenbaus nach Silbermann'schem System. In einem Gespräch mit Herrn Alfred Ploß vom Heimatverband betonte Herr Bohrer, dass weitere Sanierungsmaßnahmen zur Erhaltung der Orgel dringend erforderlich wären. Deshalb wollen wir nach dem erfolgreichen Aufruf von Pfarrer Kugler im Mai 2007 wiederum unsere Landsleute zu einer Spendenaktion anregen.

Überweisen Sie Ihre Gaben auf das Konto der Evang.-Luther. Kirchengemeinde Selb-Stadtkirche Nr. 200234748 bei der Sparkasse Fichtelgebirge, Bankleitzahl 780 550 50, Kennwort „Rosbacher Orgel“.

Die Traumhochzeit von Regnitzlosau

Hunderte von Schaulustigen säumten die Straßen, als sich am 27. 7. 2009 der Landwirt Bruno Rauh aus Trogenau und seine Auserwählte, die Arzthelferin Anja Grigutsch aus dem nordrheinwestfälischen Erkelenz in der St. Ägidien-Kirche in Regnitzlosau das Ja-Wort gaben.

Bruno hat wohl nicht geahnt, was da alles auf ihn zukommen wird, als ihn seine Stammtischfreunde vor mehr als zwei Jahren für die RTL-Sendung „Bauer sucht Frau“ anmeldeten. Er lernte dort seine Anja kennen und lieben. Von Brunos Junggesellenhaushalt war Anja anfangs nicht begeistert, aber nach der Umgestaltung des Hauses durch das



RTL-Team „Einsatz in vier Wänden“ nahm sie Brunos Heiratsantrag an.

Bereits der Polterabend sprengte alle Dimensionen. An die 300 Leute mögen es gewesen sein, die sich von altem Geschirr trennten. Anja und Bruno hatten alle Hände voll zu tun, die Scherbenhaufen mit Schaufel und Besen in den Container zu verfrachten.

Am Samstag war es dann so weit. Mühsam bahnte sich die von zwei Pferden gezogene, festlich geschmückte Hochzeitskutsche mit dem Brautpaar den Weg durch die Schaulustigen aus nah und fern. Zu schnell für schöne Aufnahmen fand das Fernsehen. Also noch einmal von vorne. Inzwischen goss es in Strömen und das Verdeck musste geschlossen werden. Beim dritten Anlauf hatten dann die Kameraleute das Ereignis im Kasten.

Zu den Klängen des festlichen Hochzeitsmarsches von Felix Mendelssohn-Bartholdy trat das Brautpaar vor den Altar, wo Pfarrer Rudolf Bünding im Scheinwerferlicht der rundum aufgestellten Kameras die Trauung vornahm. Eine Sonderfolge der RTL-Kuppelshow „Bauer sucht Frau“, eine Fernsehhochzeit, die hier über die Bühne geht. Aber es ist natürlich das reale Leben von Anja und Bruno. Sie haben ihr Glück vor Millionen von Fernsehzuschauern gefunden und so wollen sie es an diesem Tag besiegeln.

Inzwischen hatte die Landjugend vor der Kirche Verschiedenes aufgebaut. Das Brautpaar musste gemeinsam einen Baumstamm durchsägen, Anja eine Kuh-Attrappe melken und Bruno ein Zaumzeug entwirren, das Anjas Kollegen von der Reittherapie „Integra“ mitgebracht hatten.

Für die Bewirtung der rund 200 Hochzeitsgäste war ein Zelt aufgebaut. Es wurden heimische und mediterrane Gerichte angeboten. Ein großes Dessertbuffet mit 14 verschiedenen Nachspeisen war hergerichtet, dem am Nachmittag noch eine Kaffeetafel folgte.

Für die der Gemeinde entstandenen erheblichen Kosten für den Aufwand an verkehrsrechtlichen Anordnungen und Sperrungen sowie den Einsatz von Bauhof und Feuerwehr wird das Fernsehen aufkommen. Letztendlich habe das Medienereignis aber viel Aufmerksamkeit auf den Ort gelenkt und werde sich nachhaltig auf die Region auswirken.

In einer Sondersendung im Herbst des Jahres wird das Fernsehpublikum dann noch einmal an der Hochzeit des Jahres teilhaben können. Die standesamtliche Trauung im Rathaus erfolgte auf Wunsch des Brautpaares aber im privaten Kreis ohne TV-Kameras durch Bürgermeister Hans-Jürgen Kropf.

Was hat das alles in der „Roßbacher Ecke“ zu suchen? Wie bereits schon einmal mitgeteilt, war Brunos früh verstorbene Mutter Hildegard Vitzthum eine bei den Roßbacher Schülern sehr beliebte Lehrerin. Ihre Mutter wiederum war eine Wirtstochter aus dem bekannten Gasthof Jakob in Kaiserhammer.

Quellen: „Frankenpost“ Hof, Internet

Die „Frankenpost“ berichtet:

Gulasch und gute Nachbarschaft

Dreiländereck – Das mittlerweile 20. deutsch-tschechische Freundschaftsfest ging am 4. 7. 2009 bei durchwachsenem Wetter am Kaiserhammer bei Regnitzlosau über die Bühne.

Nein, da kann auch der Regen keinen Abbruch tun. Im Gegenteil: als es aus dem grauen Wolkenband so richtig zu gießen und zu schütten beginnt, rücken wir unter der großen blauen Zeltplane automatisch näher zusammen und sind entschlossener denn je, diesen Platz am gelben Biertisch nicht aufzugeben.

Warum auch? Wir sitzen trocken, dort hinten dampfen Gulaschtopf und Bratwurstgrill, die 50-Liter-Fässer Pilsner Bier stapeln sich im Felsenkeller der ehemaligen Hoffmannsmühle, und „Parohanka“ – die böhmische Blasmusik aus Eger – zeigt auch keine Schwäche. Außerdem: Wer an den Festplatz im Dreiländereck kommt, ist sowieso kein Schönwetter-Festbesucher, sondern Überzeugungstäter.

Zum 20. Mal bereits trafen sich Vogtländer, Oberfranken und Tschechen zum deutsch-tschechischen Freundschaftsfest am Kaiserhammer. Der Festplatz im Grenzstreifen auf tschechischer Seite ist äußerst geschichtsträchtig. Hier, im verwachsenen Wiesengrund, standen über Jahrhunderte Hammerwerke, Mühlen, Gaststätten und Bauernhöfe. 1581 wird die Siedlung zum ersten Mal urkundlich erwähnt. 1607 zählt der Weiler fünf Behausungen und 27 Bewohner. 1806 wird die Siedlung zu Ehren des österreichischen Kaisers in Kaiserhammer umbenannt. Seinen Höhepunkt erlebt der Ort Anfang der 1920er Jahre: 143 Einwohner in 21 Anwesen besiedeln den Kaiserhammer. 1922 wird das enge Tal am Dreiländereck sogar mit Strom versorgt.

Eingepfarrt und eingeschult ist Kaiserhammer von jeher nach Regnitzlosau. 1937 erfolgt durch Dekret aus Prag die Umpfarrung nach Roßbach. Von nun an müssen die Kinder den acht Kilometer

langen Weg in die Roßbacher Bürgerschule in Kauf nehmen.

Das Ende des Ortes Kaiserhammer beginnt am Nachmittag des 18. April 1945 gegen 15 Uhr: Zu dieser Stunde passieren amerikanische Panzer die Grenze. Von nun an kommt es von tschechischer Seite immer wieder zu Willkürhandlungen gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Im Oktober 1945 setzen Vertreibung und Flucht massiv ein. Die ersten Häuser werden gesprengt. Im April 1947 leben aber immerhin noch 49 Personen am Kaiserhammer. Ab Mai 1948 wird dann die fast 400 Jahre alte Siedlung systematisch abgebrochen. Als letztes Anwesen wird 1959 die Lenkschmiede dem Erdboden gleichgemacht. Der Eiserne Vorhang senkt sich und teilt die Welt strikt in Ost und West. Von nun an übernimmt die Natur im Kaiserhammer wieder die Regie. Abraum, Schutt, Häuserreste, ehemalige Gartenanlagen – alles verschwindet nach und nach unter wildem Grün. Dreißig Jahre später, 1989, beginnt der Gartenbauverein in Roßbach, mit dem Freundschaftsfest ein Zeichen zu setzen, und lädt seither am ersten Samstag im Juli die Nachbarn an den verwunschenen Flecken. Ein Angebot, das von Franken und Vogtländern aus den Nachbardörfern gern angenommen wird. Weil Gulasch und eine gute Nachbarschaft eben einfach etwas Feines sind.

Historisches

Die historischen Daten zum Kaiserhammer sind einer Abhandlung von René Wölfel aus Hranice (Roßbach) entnommen.

★

Anmerkung: Wenn schon eine historische Abhandlung, dann sollte man auch ein dunkles Kapitel nicht unerwähnt las-

Der Lenkenhof 1921



Wie aus den Notizen von René Wölfel in der „Frankenpost“ hervorgeht, wurde das Anwesen 1959 abgerissen.

sen: die Schreckensherrschaft des sog. „Partisan“, der 1945/46 sich in der Hofmanns Mühle einquartiert hatte. Mehrere Personen sind damals spurlos verschwunden, darunter auch durchziehende deutsche Soldaten, die den Weg nach Hause suchten. Die grauenvolle Ermordung der Roßbacher Bürgermeistersgattin Nelly Zapf wird ihm ebenfalls angelastet.

★

Zum Ortsnamen „Kaiserhammer“ schreibt das Roßbacher Heimatbuch wie folgt:

„Der Name Kaiserhammer bürgerte sich erst im 18. Jahrhundert ein. Nach der Volksmeinung wurde der Hammer von Kaiser Friedrich Barbarossa gegründet, doch gibt es dafür keinen Beleg. Der Name Kaiserhammer, nicht dessen Gründung, geht wahrscheinlicher auf ein altes Hammermeistergeschlecht zurück namens Kaiser. Die älteste Kunde von unserem Kaiserhammer stammt meines Wissens aus dem Jahr 1396 und lautet: ‚Der obere Hammer ist des konigs von Roheim lehen, leyt hinter Veiten von Zeditz, das Obergericht ist der herschaft und gehoert mit dem gericht geym Hof‘ (Heimatbuch Seite 336).

Einst Lehen des Königs von Böhmen und von dessen Machtnachfolgern rund 600 Jahre später vernichtet und zur Wüstung gemacht.“

— ★ —

Über die „Lenkschmiede“ schreibt Wilhelm Wunderlich im „Heimatboten“ 1/1996 wie folgt:

Die Lenk'schmiede in Gottmannsgrün

Auf der Landkarte des Ascher Bezirks von 1938 findet man knapp drei Kilometer westlich von Roßbach, nur etliche 100 Meter von der sächsischen Grenze entfernt, den Eintrag „Lenkschmiede“.

Der Stammvater der Lenk war Johann Georg Gottlieb Lenk, geb. 1841 im nahen sächsischen Untertriebel. Er heiratete 1863 Anna Auguste, geborene Heinrich (342) aus Arnsgrün im Vogtland. Getraut wurden sie in Bad Elster.

Bereits 1870 erwarben sie von Johann Rogler das Haus Nr. 37 in Obergottmannsgrün. Dieses erbaute bereits 1786 Friedrich Albert. Das Anwesen brannte 1882 durch Blitzschlag ab, wurde aber schon bald von Johann Georg Lenk wieder aufgebaut. — Dieser Brand war der Anlass, die erste Gottmannsgrüner Feuerwehr zu gründen. — Nachdem der Sohn Paul diesen Hof 1883 übernommen hatte, baute Vater Johann Georg Lenk ca. 400 Meter nördlich hinter einer Feldkuppe das Haus Nr. 138 — die spätere Lenkschmiede —. Das kleine Gehöft bestand aus Haus mit Stall (siehe vorstehende Seite im Bild rechts) und eine hier nicht sichtbare Scheune. Das Stammhaus Nr. 37 wurde nach dem frühen Tod von Sohn Paul, an Paul Seitz verkauft. Der zweite Sohn Leonhard (1871-1943) hatte Huf- und Wagenschmied gelernt, heiratete 1894 Berta Margaretha Merkel aus der Möckelsburg. Er baute nach und nach das größere Haus mit Schmiede, Stall und die zweite Scheune (links im Bild).

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Kinderfeste



Wann und wo unbekannt. In der Mitte Elfriede und Edith Hendel, ganz rechts Elis Luding.



Kinderfest anlässlich der Einweihung des Glockenturms auf dem Gottmannsgrüner Schulhaus am 23. 8. 1936. Namen sind leider nicht bekannt.

Aus der Ehe gingen von 1894 bis 1913 sieben Kinder hervor.

Durch die ständig wachsende Familie waren bald die landwirtschaftlichen Erträge zu wenig und neue Flächen, oft minderwertige, mussten erworben werden. Durch eine intensive Bearbeitung jedoch wurden diese nach und nach zu saftigen Wiesen und fruchtbaren Äckern.

Die beiden Viehställe waren mit gesunden Beständen immer gut besetzt. Schwierig war es jedoch, genügend gutes Heu auf Vorrat zu haben. So wurden Heuwiesen in der „Adörfer“ und Gasenreuth oder gar bei Oelsnitz gepachtet.

In Roßbach wurde das elektrische Licht kurz nach der Jahrhundertwende installiert. In Gottmannsgrün dann, in den geschlossenen Ortsteilen, etwa zehn Jahre später.

„Einschichtige“ Häuser, wie es auch das Lenkenhaus war, blieben aus Kostengründen oft noch lange ohne Stromanschluss. Die „Gasflasche“ = Petroleumkanne war hier noch immer ein wichtiges Relikt.

1921 beantragte der Lenkschmied beim E-Werk in Asch einen Kraftanschluss auf eigene Kosten. Die knapp 400 Meter lange Zuleitung kostete damals ein kleines Vermögen.

Aber die Familie war fleißig und sparsam. Im Winter standen in der „Großen Stube“ zwei, manchmal sogar drei Webstühle. Darauf wurden für die Fabriken Teppiche und Schals für Indien gewebt und oft konnte man das Klappern des Webstuhls bis Mitternacht vernehmen. Die Kinder wurden entsprechend ihres Alters schon bald zur Mithilfe angehalten. Die großen gingen „in Stellung“ oder

in die Lehre. So brachte es die Familie mit Fleiß und Umsicht zu einem gewissen Wohlstand.

Heute jedoch steht kein Ziegel und kein Baum mehr an dieser Stelle und nichts gibt mehr Zeugnis vom deutschen Schaffen.

Die alte Stiege

Die alte Stiege knarrt und ächzt, trocken von den vielen Jahren, ausgetreten jede Stufe jetzt, müde von dem vielen Tragen.

Auf und ab die Jungen sprangen, manche Kerbe blieb zurück, Jugend, rasch, ganz ohne Bangen springt ins Leben, nach dem Glück.

Vieles trug sie in den letzten Jahren, neues Leben, leichte Last. Auch den Tod auf schweren Bahnen, langsam, endend alle Hast.

Alte Leute, alte Stiege, langsam steigen sie hinauf, abwärts sind's die alten Knie und das müde Herz hinauf.

Ist kein Springen und kein Singen jetzt mehr in dem alten Haus, muss verschnaufen, muss sich zwingen, altes Leben ruh dich aus.

J. A. Neuberger

Schmunzelecke

Interruption

(englisch für Unterbrechung)

Eines Tages, im Sommer 1946 ist es gewesen, ich war sieben, mein älterer Bruder neun Jahre, verlegten die Amerikaner ein Telefonkabel von Eberbach nach Zwingenberg am Straßenrand der Bundesstraße 37, an der wir, zwei Kilometer vor der Stadt, in einem Kanuhaus als Flüchtlingsquartier wohnten. Offenbar wollten sie eine eigene Telefonleitung zum Zwingenberger Schloss haben, wo sich die Offiziere einquartiert hatten.

Ihr Telefonkabel hatten sie von einer großen Kabeltrommel aus Blech und von einem Auto aus abgerollt. Das Kabel bestand aus zwei einzelnen Kabelsträngen, die in weiten Wendeln von etwa 60 cm Länge miteinander verdrillt waren. Dieses Kabel lag am Straßenrand entlang im Gras, und vor unserer Haustür, wo kein Gras war, lag es offen auf dem Schotter, so dass wir darüber hinwegsteigen mussten.

Mein Bruder und ich machten uns sofort daran, ein Stück aus dem Kabel herauszutrennen, weil es uns brauchbar erschien. Sicherheitshalber arbeiteten wir ein Stück weit vom Haus entfernt und wir nahmen uns auch nur einen der beiden Stränge vor, damit es nicht auffällt, sagten wir uns, denn die könnten bestimmt auch noch mit nur einem Strang telefonieren, sagte mein Bruder.

Es war nicht einfach, den widerspenstigen Draht ohne Werkzeug abzubekommen, denn er hatte im Zentrum einen Stahldraht, der auch nach oftmaligem Hin- und Herbiegen nur schlecht ab-

brach. Aber wir erbeuteten ein schönes Stück von etwa 20 Metern Länge, rollten es auf und versteckten es am Neckarufer im Gebüsch. Es dauerte gar nicht lange, da kam ein Reparaturtrupp angefahren und fand auch schnell den Fehler. Die Soldaten machten jedoch kein großes Theater, sondern behoben zu unserem Erstaunen den Schaden schnell und unauffällig. Dann sprachen sie mit unserer Mutter und wir hörten aus sicherer Entfernung mehrmals das Wort „Interruption“. Aber die Mutter wusste nichts von unserer Missetat und die Soldaten fuhren freundlich winkend davon.

Als die Gefahr vorüber war, holten wir unseren Schatz aus dem Gebüsch. Zuerst rissen wir die geteerte Baumwollumflechtung der Länge nach ab. Die war spiralförmig angelegt und ließ sich ziemlich gut entfernen. Wir benutzten sie als Bindfaden. Als nächstes zogen wir die Gummisoliierung herunter. War erst der Anfang gefunden, dann ließ sich der Gummischlauch gut abziehen, indem er der Länge nach aufriss. Es sei Kautschuk, sagte unser Vater, sehr dehnbar und sehr hochwertig und wo wir den denn herhätten. Am Neckar gefunden, sagten wir.

Die Mutter war hochofren über unseren glücklichen Fund. Solch gutes Gummiband hätte sie schon lange nicht mehr gehabt, sagte sie. Geradezu ideal sei es für Gummis in Unterhosen, Rockbündeln, Kniestrümpfen, und so hatten wir zwar die kläglichsten Unterhosen an, aber mit den exklusivsten Gummizügen drin. Echt Kautschuk! First Class! From America!

Der Draht selber war natürlich das Wertvollste überhaupt. Er bestand aus vielen Aluminiumdrähten, die ihrerseits um einen starken zentralen Stahldraht herum verdrillt waren. Mein Bruder hat den Draht in der Stadt für eine Tüte Graupen eingetauscht. Wie glücklich war unsere Mutter darüber. „Und die hat dir ein Mann einfach so gegeben? Sie sind doch besser als ich zuerst gedacht habe, die Eberbacher“ sagte sie. Ach, wie gut haben uns doch die Graupen geschmeckt, damals!

Dr. Hatto Zeidler

Nachrichten

Ehrung

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen Erika Steinbach erhielt von Ministerpräsident Horst Seehofer in der Bayerischen Staatskanzlei den Bayerischen Verdienstorden überreicht. Beim ersten Termin im Juli 2009 war die Präsidentin verhindert, nun ging es im 2. Anlauf über die Bühne.

„Münchner Merkur“ vom 6. 8. 2009

Freizeit-Fußball-Treffen

Ende Juni hatte die Stadtverwaltung Hranice/Roßbach 12 Mannschaften zu einem Freizeit-Fußball-Treffen eingeladen. Aus dem benachbarten Eichigt wurde ein bunt gemixtes Team auf den böhmischen Rasen geschickt. Vom Mittel-

schüler bis zum fast 57-jährigen Eichigter Bürgermeister war alles vertreten. Immerhin erreichten die Eichigter einen bemerkenswerten 6. Platz.

Besonders aufmerksam verfolgte der 85-jährige Oswald Breitenfelder das Spielgeschehen, Eichigts Fußball-Urgestein, der aus Roßbach stammt. Seine sportlichen Wurzeln liegen in der sozialdemokratischen Arbeiter- und Sportbewegung des Sudetenlandes. Eichigts Sportstätte wurde nach ihm benannt.

„Vogtland-Anzeiger“ vom 2. 7. 2009

Roßbacher Wortschatz

Zoawäiding = Zahnweh;
irrgäh = vermissen;
Kwetschga = Pflaumen;
Zuckabacha = Konditor;
Summasprinsl = Sommersprossen;
Gmerks = Gedächtnis;
Bischal = Wickelkind;
aasspreidan = verstreuen;
valörpan = nach und nach ausgeben;
löi, lawet = leidend;
Innkröign, weißkröign = wahrnehmen
Olwrichkeit = Einfalt, Dummheit;
Paßpool = Litze, Vorstoß;
tirmi = schwindlig;
neigscheit = besonders klug;
Knuawlat = Knoblauch;
Lorpan, Lörpala = Ziegen- oder Hasenkot;
Gaisteckn = Spazierstock;
Spundas hohm = Angst haben;
iwadiawan = überstehen.



Wir gratulieren

Im September:

Zum 86. Geburtstag am 28. 9. 2009 Frau *Elfriede Zeitler* geb. Schlegel, Brechen.

Zum 83. Geburtstag am 25. 9. 2009 Herrn *Herbert Kummer*, Gernlinden.
Am 30. 9. 2009 Frau *Ingeborg Penzel* geb. Grimm, Kössen.

Zum 82. Geburtstag am 24. 9. 2009 Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitzlosau.

Im Oktober:

Zum 88. Geburtstag am 31. 10. 2009 Frau *Marianne Pleßgott* geb. Riedel, Aichach.

Zum 80. Geburtstag am 3. 10. 2009 Frau *Ilse Tittlbach* geb. Patzer, Zirndorf-Wintersdorf. — Am 3. 10. 2009 Frau *Martha Knecht* geb. Penzel, Bergisch-Gladbach. — Am 22. 10. 2009 Frau *Elfriede Jackowski* geb. Seidel, Bad Heilbrunn.

Fürstenfeldbrucker Herbsttreffen

Unser diesjähriges Herbsttreffen findet am 15. Oktober 2009 wie immer ab 14.00 Uhr im Café Rieger, Heimstättenstraße 36, in Fürstenfeldbruck statt. Wir freuen uns auf recht viele Besucher.

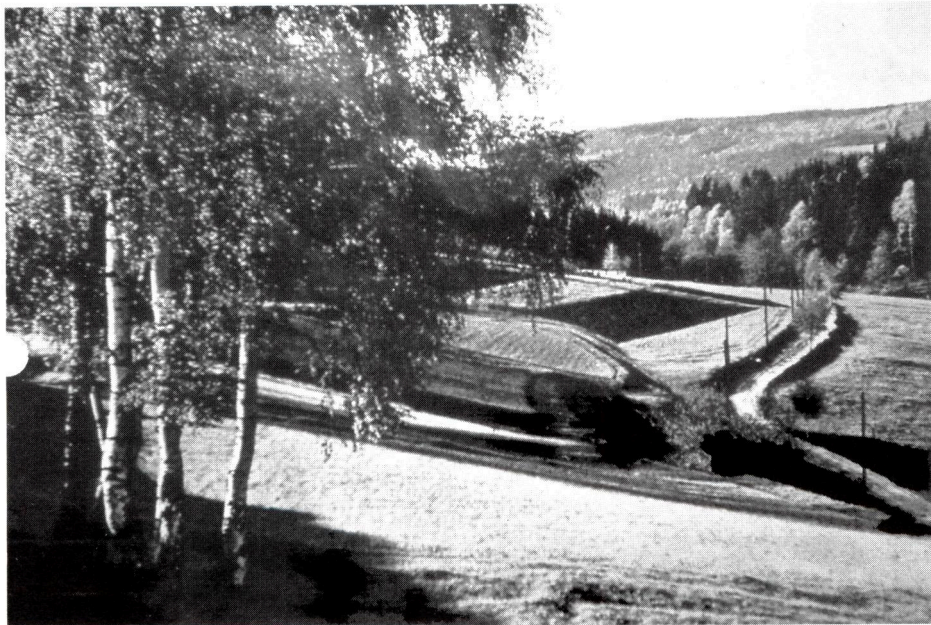
Denksteine im Elstertal (XVI)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Nach dem Aufblick zur Zeidelweide folgt eine Rundschau über Flur und Häuser des Wernersreuther Unterdorfs — ohne die Mühlen.

Sorgermüllers Birkenwäldchen

Ein liebliches Birkengehölz linker Hand, am Fuß der Zeidelweide, war bevorzugtes Ziel vieler Sonntagsspaziergänger.



Die Aufnahme Hermann Korndörfers aus den 30er Jahren am Rande des Birkenwäldchens ist fast identisch mit dem in Folge XV gebrachten Foto. (Vgl. auch Rundbrief 30. 1. 1954.) Heute bedeckt Wald auch die Wiesen.

Nr. 99: Hupfauf

Rechter Hand, abwärts am Wege, stand der Hof der Familie Hupfauf. Johann Hupfauf (geb. 1883) übernahm ihn vom Vater Johann Thomas (1847-1927), dieser von Lorenz Hupfauf, der

„Der Charme dieses Birkenwäldchens zog anfangs April, wenn die Blütchenkätzchen in zartestem Grün erstrahlten, jung und alt in seinen Bann. Die Lehrerin Maria Lustinetz schwärmte von den Birken als Frühlingsbräuten im weißen Festgewand. Wir Buben aber nahmen Fläschchen und abgeschnittene Federkiele und zapften Birkensaft aus den Stämmen. Da jagte uns oft der Sorgermüller, der laufen konnte wie ein Hase, aber uns doch nie erwischte.“ (Ernst Martin)

das Gehöft um 1835 erbaut hatte. (Wenige Jahre später, es war eine baufreudige Zeit, errichtete ein Bruder in der Nähe das Hupfauf-Haus Nr. 121.)

Johann Hupfauf hatte mit seiner Ehefrau Margarete geb. Heinrich aus



Das bäuerliche Idyll zeigt die beiden Schwestern Hupfauf zu Seiten von Hermann Merz, der die (mit diesen Hupfauf verwandte) Linda Hupfauf aus Nr. 121 (ganz rechts) heiratete. Im Hintergrund lugt von der anderen Talseite das Haus Lederer (Nr. 74) herüber.

Hinweis:

Die Redaktion und „Der Schreiberling des Ascher Rundbriefes“, wie er sich gerne bezeichnet, bitten darum, dass Zuschriften an den Verlag möglichst in Maschinenschrift oder in deutlich lesbarer Druckschrift erfolgen, da sich sonst leicht Fehler und Missverständnisse ergeben.

**Telefonnummer des Verlages:
089 / 3 14 28 51**

Oberreuth drei Kinder (ein viertes, Emil, starb als Kleinkind): Ernst (geb. 1913), Ella verh. Penzel (geb. 1919), und Gerda verh. Beloch (geb. 1925), die als einzige noch am Leben ist.

Mit Ernsts Soldatentod 1944 in Ostpreußen erlosch der Name Hupfauf.

Nr. 72, 73, 74, 173

Von den Bewohnern dieser Anwesen auf der gegenüberliegenden Talseite ist wenig in Erfahrung zu bringen, gemäß dem Seufzer meines Verwandten Max Lappat: „Es senn ja aa bal keune mäiha!“

Die schon vor 1786 bestehenden Nummern (weil fortlaufend): 72 (damals Wunderlich), 73 und 74 (damals Hendel) wechselten, durch Einheirat oder Fluktuation, vielfach ihre Besitzernamen — anders als am „Erbhügel“ Laub-Büchel.

Nr. 72 wurde an Stelle eines (abgebrannten?) Vorläufer-Hauses Wunderlich 1905 von Lorenz Fuchs erbaut, dann von Wolfgang Zimmert übernommen. Schließlich heirateten Robert Thiele und Gustav Braun ein.

Auf Nr. 73 bewirtschaftete Anfang des letzten Jahrhunderts Michael Riedl (oder Riedel) sein Bauernzeug von 15 Joch (= ca. neun ha). Seine Frau soll einen tragischen Tod gestorben sein nach Aussage meiner Mutter, die mich vor „Wassertrinken nach Obstgenuss“ warnen wollte:

„An einem heißen Sommertag ging die Riedl-Frau zum Heuwenden. Sie hatte reichlich Kirschen verzehrt. Erhitzt und vom Durst gequält trank sie aus der Elster, worauf sie durch die in ihrem Leibe quellenden Kirschen sterben musste.“

Den Sohn Richard Riedl sah ich oft mit dem Rechen auf der Schulter zur „Röi(d)ls Wies“ am Kalten Eck unterwegs. (Die Ländereien der Bauern lagen, ohne moderne „Flurbereinigung“, weithin verstreut.) Ein Bruder heiratete in die Niederreuther Rangmühle ein.

Nr. 74 gehörte der Familie des Johannes Lederer (1875-1941). Früher hatte neben seinem Ahn Christoph Lederer der Schmied Karl Fleißner aus Asch einen Anteil.

Nr. 173 erbaut erst ca. 1906, war bewohnt von der Familie des Ernst Künzel (vermisst in Rußland) aus der verzweigten Sippe mit Hausnamen

„Gowers“ (recte „Jacobus“, mundartlich etwa „G(a)kowus“).

Nr. 75 ist nur als Brandstelle (zusammen mit Nr. 76) bekannt. Die Häu-

ser brannten ab um 1895 und wurden nicht mehr aufgebaut. Dass sie noch 1786 ein Mühlenbetrieb waren, wird uns noch beschäftigen.



Der Blick zur gegenüberliegenden Talseite (Foto Ebenhöf) zeigt die Anwesen Nr. 72 und Nr. 73

Versunken in Zeit und Raum

Heute sind die Häuser des Unterdorfes gänzlich verschwunden unter Wald und Gebüsch, nur der Rundweg

ist erhalten. Hie und da schaut noch Hopfplasterung aus dem Gras, wo sich einige Wochenendhäuser angesiedelt haben.



Das Sommerhaus des egerländer Landsmannes Brunner steht auf Riedls Fundamenten, verziert mit „Denksteinen“ aus den untergegangenen Mühlen. (Blick zur Zeidelweide.)

Lang zeigten Heimatfluren Anschein unwandelbaren — auch als die Häuserspuren schon ganz verschwunden waren.

Doch jetzt, nach sechzig Jahren, sehn, die hinüberfahren, des Waldgebüschs Konturen wild in die Breite fahren.

Was wird vom Elstertale dann noch geblieben sein? Die Erlen decken's ein.

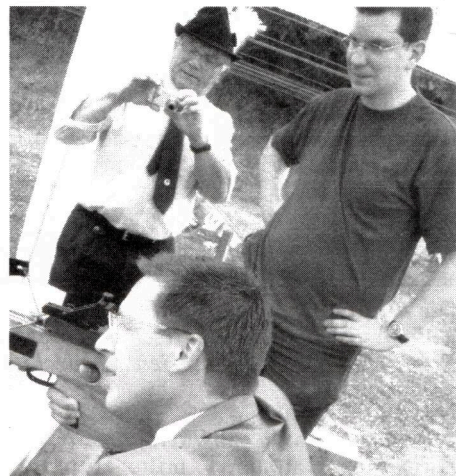
Dann schmerzt's zum letzten Male in des Erinnerns Wunde. Nacht wird's im Elstergrunde.

(Fortsetzung folgt)

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Zwei Könige regieren die Ascher Vogelschützen im kommenden Jahr

Bei herrlichem Sommerwetter ermittelten die Ascher Vogelschützen auf ihrer Schießanlage in Eulenhammer traditionell am ersten Augustwochenende ihre Majestäten — mit der Armbrust den Vogelkönig — und mit dem Luftgewehr den Jungschützenkönig und ihren Schützenkönig. Der 1. Vorsitzende Dr. Günter Gräßel konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen; am Samstag den Oberbürgermeister der Nachbarstadt Selb, Herrn Wolfgang Kreil und eine Abordnung des Ascher Heimatverbandes mit dem Vorstand Horst Adler und den Herren Ploß und Brezina, am Sonntag den Bürgermeister Rehaus, Herrn Michael Abraham sowie Altbürgermeister und Vorstandsmitglied des Heimatverbandes Herrn Edgar Pöpel. Die Ehrengäste sagten den Ascher Vogelschützen in Grußworten Anerkennung und Unterstützung zu.



Rehaus Bürgermeister Michael Abraham beim Abschuss, dahinter links Ehrenmitglied Sigmund Graf und Armbrustspanner Daniel Möller.

Die Vereinsmitglieder hatten am Samstag den von Wernfried Pußler gestifteten und von Annett Reske liebevoll bemalten Holzadler schon ziemlich ramponiert. Dennoch wollten der Adler dann doch nicht termingerecht fallen. Alle Nachhilfe von Oberschützenmeister Gerhard Neupert half da nicht. Mit einiger Verspätung fiel dann endlich der Corpus.



Der Spender des herrlichen Vogels, Wernfried Pußler, beim Versuch den Adler von der Stange zu holen.


ALPA
FRANZBRANNTWEIN

Altbewährt und unentbehrlich!

1. Gauschützenmeister Herr Walter Benker vom Gau Nord-Ost, der zur großen Freude der Ascher Vogelschützen inzwischen eingetroffen war, konnte die anstehenden Ehrungen bei den „Aschern“ vornehmen. Für 25 Jahre wurde Siegfried Richter und für seine 50jährige Mitgliedschaft im Deutschen und Bayerischen Schützenbund Ehrenmitglied Erich Vonzin geehrt. Der Gauschützenmeister heftete allen Jubilaren die entsprechenden Ehrenzeichen an die Schützenjacken. Herr Benker ließ es sich auch nicht nehmen, dem neuen Jungschützenkönig David Bayreuther sein Ehrenzeichen zu überreichen. Oberschützenmeister Gerhard Neupert bedankte sich bei der scheidenden Vogelkönigin Simone Reinhardt und dem Schützenkönig Manfred Müller für ihre wohlwollende Regentschaft und überreichte zur Erinnerung die Königskreuze am Band. Ferner dankte er den zahlreichen Schützen — so vielen wie in keinem Jahr zuvor — für ihre Teilnahme an beiden Tagen. Die Vogelkönigskette konnte er dann Werner Posch umhängen, dessen jüngerer Nachkauf, und auch der eine oder andere Regenschauer konnte ihn von seinem Bestreben „König“ zu werden, nicht abhalten. Mit dem ersehnten Abschuss wurde er dann letztendlich belohnt. Der neue Schützenkönig war ein gut gehütetes Geheimnis bis zum Zeitpunkt seiner Bekanntgabe: im kommenden Jahr wird Gauehrenmitglied Manfred Richter mitregieren. Er schoss einen 50-Teiler.

Zum Abschluss überreichte Dr. Gräbel jeder anwesenden Dame eine Rose und bedankte sich bei den helfenden Schützendamen „ohne die im Verein nichts geht“ mit einem großen Blumenstrauß als Dank für ihre Hilfe an beiden Tagen. Sein Dank galt auch jenen Schützen, welche das Vogelschießen vorbereitet und organisiert hatten, besonders Daniel Möller, der kurzfristig als Armbrustspanner und Kanonier sowie Peter Silberhorn als Luftgewehraufsicht, die an beiden Tagen einsprangen.

Am Samstag nach dem ersten Teil des Vogelabschusses fand heuer erstmals



Von links: die scheidenden Majestäten Simone Reinhardt und Manfred Müller, mit Oberschützenmeister Gerhard Neupert und Walter Benker, 1. Gauschützenmeister.

die Siegerehrung der diesjährigen Vereinsmeisterschaft statt. Gerhard Neupert, seit kurzem Oberschützenmeister der Ascher Vogelschützen konnte den zahlreichen Schützen und Schützinnen die erkämpften Medaillen überreichen mit der Bitte, dass vielleicht das eine oder andere Mitglied im nächsten Jahr auch daran teilnehmen möge. Der Samstag schloss dann auch mit einem gemütlichen Schützenstammtisch.

Die Vorstandschaft und das Schützenmeisteramt sprachen am Sonntagabend von einem gelungenen Vogelabschuss — „der Corpsgeist der Ascher Vogelschützen hält seit über 200 Jahren und das wird auch weiterhin so sein“ — so das Schlusswort vom 1. Vorsitzenden Günter Gräbel.

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** berichten: Am 28. Juni 2009, einen Tag nach Siebenschläfer, trafen sich die Rheingau-Taunus-Ascher wie immer um 15 Uhr in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel.

Mit einem herzlichen Grüß Gott konnte der Gmeusprecher den kleiner gewordenen Kreis mit einundzwanzig Teilnehmern willkommen heißen.

Nach längerer, unfallbedingter Abwesenheit konnte der Gmeusprecher Familie Puchta aus Hochheim am Main willkommen heißen. Als weiteren Gast konnte der Gmeusprecher wiederum Erika Pußler (geb. Roth) aus Bad Soden am Taunus begrüßen, die man eigentlich schon mit zum Stamm der Rheingau-Taunus-Ascher zählen darf.

Auch Elli Oho-Gräf ist nach einer längeren Pause wieder in den Kreis der Gemeinschaft nach dem Ableben ihres Franz wieder zurückgekehrt.

Seit dem letzten Zusammensein am 24. Mai konnten Volker-Ingo Thierfelder am 2. 6., Hans Schnabl am 14. 6. einen Runden, den achtzigsten, am 20. 6. Karlheinz Bülow und Gerdi Thierfelder (geb. Rubner) am 21. 6. ihren Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit. Volker-Ingo Thierfelder wünschte er baldige Genesung zum erlittenen Unfall.

Nach dem Kaffeetrinken stand als Thema des Nachmittags „Das Freihandschützenfest“ an. Bei diesem Fest, das am letzten Sonntag des Monats Juni begann, und gegenüber dem Vogelschießen noch sehr jung war, besaß dennoch bereits einen hohen Grad an Volkstümlichkeit. 1939, vor siebzig Jahren, fand das letzte Freihandschützenfest auf dem Tell-Platz statt. Träger des einwöchigen Festes war der Verein der Freihandschützen. Nur recht vermögende konnten diesem Verein angehören, dessen Wahlanspruch lautete: „Scharfes Auge — sich'r Hand, treues Herz dem Vaterland!“

Die Gründung des Freihandschützenvereins erfolgte 1889. Er hatte zu diesem Zeitpunkt 62 ordentliche Mitglieder und 73 außerordentliche Mitglieder. Die Schießhalle des Vereins wurde am 19. Juni 1892 hart an der bayerischen Grenze in der Prex eingeweiht.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde westlich des großen Festplatzes, den man wie die daraufstehende Gastwirtschaft „Zum Tell“ nannte, eine Wohnsiedlung, das sogenannte Westend, errichtet. (Verschiedentlich wurde es respektlos „Wildwest“ genannt.) Zu Beginn des Ersten Weltkrieges waren in den Gebäuden des „Tells“ eine zeitlang galizische Flüchtlinge untergebracht. Galizien war ja vor dem Ersten Weltkrieg ein Teil von Österreich-Ungarn.

1945 richteten die Tschechen auf dem Tell ein Internierungslager ein, in dem Männer und Frauen von Asch und den umliegenden Dörfern über kürzere oder längere Zeit interniert wurden. Manche der Insassen wurden 1946 bei den Verladearbeiten der Vertreibungstransporte eingesetzt. Die Tschechen umschrieben die Vertreibung unter anderem als Bevölkerungsaustausch. Als Fünfzehnjähriger habe ich dies damals miterlebt. Ich könnte auch noch Namen nennen, die diese Tätigkeiten ausführen mussten.

Doch zurück zum Freihandschützenfest. Kern des Festes war ein Scheibenschießen auf drei Schießständen. Es wurde dabei auch ein Schützenkönig ermittelt, dem mannigfache Ausgaben für die Bewirtung seiner Schützenbrüder erwachsen. Die nach Tausenden zählenden Besucher des Festes nahmen an dem Schießen kaum Anteil. Die Würstchenstände, Schaubuden, Rutschbahnen, Karussells und nicht zuletzt der Glückshafen lockten mehr. Sehr stark war der Besucherstrom aus Bayern.

Den Höhepunkt der Festwoche bildete das Feuerwerk am Dienstagabend, wozu die ganze Stadt Asch auf den Beinen war.

Von Hermann Richter wurde im Anschluss das Gedicht „'s Freihandschützenfest“ von einem leider unbekanntem Verfasser vorgetragen.

Musikalisch wurde der Nachmittag wie immer von der Hauskapelle Engelmann/Apel umrahmt.

Die nächste Zusammenkunft findet am 18. Oktober, wieder um 15.00 Uhr, im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel statt. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. HR

☆

's Freihandschützenfest

Verfasser unbekannt

All Gau(h)a zoua Summazeit,
wenn de Sunn am häichst'n stäiht,
a weng naouna Kaonastooch,
meistens de anna Woch,
daou fraat sich graouß und kloa(r),
dös woiß scha Wei und Moa,
sua wao(r) dös scha allaweil gwest,
dös Freihandschützenfest.

A pao(r) Tooch zouvor kumma de Splerswoog'n,
daou draan sich aus de Leit de Kroog'n,
voa(r) jedem Woog'n sen vöia Pfaa,
woos wia(r)d denn daou schäis drinna sa,
iich wia(r) amal dean Kutscha fräg'n,
naou wea(r) ma dös Ding scha assakröig'n.
lich woiß, dea(r) sagt mia(r)'s ganz gwiiß,
woos daou schäiß drinna is.

Dea(r) woos niat wart'n koa,
der fängt schaa na Sunna(b)md ao(r),
daou gäiht's auf'n Zapf'nstreich
und dann in Garten glei.
Daou stäng'n Schauk'l'n daou, Reitschoul'n
und Hypodrom
und hint'n am Platz daquer,
daou is de „Dick Olga“ za seah.

Ja döi haout enk halt a Brustzeich droa(r),
an Hintern und dees dicka Bao(r).
Ja suwos säh(r)n de Manna gern
und alles sagt, ja daou känn't eun doch glei
annerscht wea(r)d'n.
Wenn euner döi in Bett drinn haout,
der iis na(r) anne(r)n Tooch fröh taout.
Miir waa(r) dös Weiberts v(ü)l za dick,
ja woos haout denn döi fúa(r) G'nick.

Da Max, der kleuna(r) Bou,
der lesst halt nimma Rouh,
Muda, wenn gemma denn,
öitz richt scha her ma Hemm,
de Huas'n und de Schouh,
sua sagt der kleuna Bou.
Na Ruack und a de West,
oowa naou, naou gäiht's auf's Fest.

Ja wos haout denn daou der Bou fúa(r) Freid,
wöi er siaht des Hauffn Zeich.
Voar'n Kaschperltheater daou bleibt a stäih,
daou w(ü)ll a nimma weiter gäih.
Dann w(ü)ll a in's Hypodrom,
a Paar Braoutwürsch w(ü)ll a nu ho(b)m
und üawazua(g)naa Mangelkern,
döi friißt de Bou so gern.

Da Girch, der alter Moa,
der schaut sich a dern Rummel oa(r).
Des haout'n intressiert,
wenn'-a Möi(d)la siaht,
döi wos auf de Schaukel woa(r)n
und sua hinawider fahr'n.
Wü'-a döi Beuna siaht,
daou häit'a sich bald gschenirt.

Sa Wei, döi nimmt-nan naou von Arm und
schreit,
alter Teiff wia(r)st denn gaoua niat g'scheit,
schaust alla(r)weil dean Möi(d)lan zou,
du bist ja nu schlechter wöi sua(r)-a dumma
Bou.

Des Gschau, des wi(r)-i dia(r) austrei(b)m,
auf's Gaou(h)a, da möißt daheum schäi
blie(b)m,
ich sooch de nea(r) des euna glei,
du schau nea(r) auf da Wei.

Oje, dann des Gedräng
und sua(r) a Menschenmeng.
In Böiabudnan ach, daou is koa Platzl laa,
ganz Asch mou ausgruckt sa
und de Sölwa a.
Döi hauf'n Fremma daou,
wöiß Gott va Woau.
Va Schembe, Sch(i)ldern, Niedarath,
va Neiberch, Gräi und Krousarath.
Va Hosla, Lindau, Himmelreich,
Elfhausen, Stoapirl, Neijateich.
Va Roßbe, Thaoubrunn, Fridersschrath,
va Nassagrou und Wernersschrath
und va Stoagräi, daou laoutsch'n se a daher,
sua wos mou ma selwa säah.

Der Bericht über das Treffen der
Rheingau-Taunus-Ascher vom 16.
August folgt aus Platzgründen in
unserer nächsten Ausgabe.

Am 6. September traf sich die **Ascher
Gmeu München** wieder zu ihrem Hei-
matnachmittag im „Garmischer Hof“ in
München.

Leider war er überschattet von einem
Trauerfall. Herr Horst Ritter, der mit sei-
ner lieben Frau Betty kaum einen Hei-
matnachmittag versäumte, ist nun für
immer von uns gegangen. Mit ihm ver-
lieren wir einen sehr freundlichen und
immer für ein Späßchen aufgelegten, lie-
benswerten Ascher Landsmann. Er wird
uns sehr fehlen. Wir widmeten ihm eine
Gedenkminute und erhoben uns von un-
seren Plätzen.

Da einige Ascher an diesem Sonntag
durch Einladungen nicht an unseren hei-
matlichen Stunden teilnehmen konnten,
aber alle recht herzlich grüßen ließen,
war unser Nachmittag nur mit 13 Besu-
chern bestückt. Trotzdem gelang es der
Gmeusprecherin ihren Ascher Landsleu-
ten einen gemütlichen Nachmittag zu
gestalten.

Im September feiern ihren Geburtstag
Herr Helmut Lederer am 5. 9., Frau Ger-
trud Simon am 17. 9., Frau Amalie Pley-
er am 21. 9. und Herr Dr. Hermann Fried-
rich ebenfalls am 21. 9., Herr Alois Bach-
meier am 22. 9. Ihnen allen wünscht die
Ascher Gmeu Gesundheit, Glück und
Zufriedenheit für noch viele, viele Jahre.

Danach begann die Gmeusprecherin
mit ihren Vorlesungen. „Die Ascher
Gmeu“, eine Dichtung nach der Vertrei-
bung. Anschließend ein Gedicht „Besin-
nung“ von Reiner Esser, „Die Tapfer-
keit inra Dorfwirtschaft“ von Karl Geyer,
„Die vasalzn Schwammabröi“ von Ernst
Fuchs, „A Frauch oan Herrgott“ von Ri-
chard Peter. Und noch die lustige Ge-
schichte: „Besuch beim Herrn Pfarrer“.
„40,— DM Kopfgeld“ beschrieb Frau
Alice Boeck sehr schön. Und „Der Heim-
kehrer“ stammte aus der Feder von Hans
Schreiber. Frau Irmgard Frantzke las
eine „Lebensbelehrung“ vor. Danach
trug die Gmeusprecherin das Gedicht
„Gedankengänge“ noch als ihr eigenes
vor.

Angeregte unterhaltende Gespräche
füllten noch die Zeit bis zum Verabschie-
den aus. Gerne würde so mancher noch
länger bleiben, aber der Heimweg
braucht eben auch seine Zeit.

Unsere nächsten Treffen finden am
11. Oktober, 8. November und 29. No-
vember statt.

Auf unser nächstes Wiedersehen freut
sich schon heute *Euere Gertrud!*

Gedankengänge!

Nimmt das Alter langsam zu,
gönnt man sich etwas mehr Ruh.
Denkt zurück an jene Zeit,
wo der Wecker stets bereit.

Seine Pflicht — frühmorgens schon,
rief uns wach mit seinem Ton.
Sprang man dann frisch, froh und keck,
munter gleich aus seinem Bett.

Denn der Tag musste beginnen
und die Arbeit lag bereit.
Da gab es kein lang Besinnen,
dazu war dann kaum noch Zeit.

Mag schon sein, dass nicht ein jeder,
so schnell aus den Federn kam.
Wenn tags vorher mal „sein“ Abend,
etwas länger Zeit sich nahm.

Und so weilen die Gedanken,
auch an manch freudigem Tag.
Der mit Glück war vollbeladen,
und man nicht vergessen mag.

So sitzt man bequem im Sessel,
lässt Revue des Lebens ziehn.
Sieht auch dunkle Zeiten kommen,
und wie sie vorüberging.

Hat man dann so dagesessen,
sollte man auch nicht vergessen,
„Dankeschön“ mal laut zu sagen,
und nicht immer gleich zu klagen.

Denn ein Leben will geformt sein.
Manches soll auch noch genormt sein.
Deshalb danke für dein Glück.
Kein Tag davon kommt mehr zurück.

Gertrud Andres-Pschera

Wir gratulieren

65. Geburtstag von Horst Adler am 20. September

Der Vorsitzende des Heimatverban-
des Asch, **Horst Adler**, feiert am 20.
September in Tirschenreuth seinen 65.
Geburtstag.



Horst Adler stammt aus Niederreuth.
Sein Elternhaus war das Gasthaus
Adler (früher Müller) im gleichen Dorf.
Das Gasthaus Adler war in Asch und
Umgebung bestens bekannt.

Horst ist erblich vorbelastet, denn
schon sein Großvater Hermann war
lange Zeit Bürgermeister und Kom-
mandant der Freiwilligen Feuerwehr
von Niederreuth. Ebenso war sein Ur-
großvater Johann Nikol Adler Gemein-
devorsteher und ebenfalls Komman-
dant der Feuerwehr. Die Adlers stam-
men ursprünglich aus dem vogtländi-
schen Nachbarort Gürth. Von dort kam
Mitte des 18. Jahrhunderts ein Georg
Adam Adler nach Niederreuth, wo er
dann auch herrschaftlicher Dorfrich-
ter war.

Horst's Großvater Hermann Adler
heiratete die Gastwirtstochter Ida
Müller aus Niederreuth. Aus dieser
Ehe stammte eine Tochter Ella und



Horst Adler (rechts) und der Leiter der Sparkasse Hof bei der Eröffnung unserer Ausstellung „Die Dörfer des Ascher Bezirkes im Wandel der Zeit“.

der Sohn Otto, der Vater von Horst. Seine Mutter Klara stammt aus Wernersreuth. Sie lebt noch heute im Hause ihres Sohnes in Tirschenreuth.

Im Juli 1946 wurde die Familie mit dem letzten Vertreibungszüge in die damalige Sowjetzone in die Nähe von Berlin gebracht. Horst war damals noch keine zwei Jahre alt. Die Familie setzte sich aber noch im gleichen Jahr in die amerikanisch besetzte Zone nach Tirschenreuth ab. Dort verbrachte Horst auch seine gesamte Kinder- und Jugendzeit. Nach bestandenenem Abitur studierte er sechs Jahre. Seine ersten Jahre als Gymnasiallehrer verbrachte er in Eschenbach und Amberg. Als das Gymnasium in Tirschenreuth eröffnet wurde, wechselte er in seine zweite Heimat zurück und war dort bis zu seiner Pensionierung tätig.

Zwischenzeitlich hatte er im Jahre 1972 geheiratet, einige Jahre später gesellte sich noch sein Töchterchen Maritta dazu.

Im Herbst 2002, als der damalige Vorsitzende des Heimatverbandes Carl ins überraschend gestorben war, sah sich die Vorstandschaft gezwungen einen neuen Vorsitzenden zu wählen. Diese Wahl fiel einstimmig auf Horst Adler, und damit hatte man einen sehr guten Griff getan. Horst Adler leitet seit 2003 den Ascher Heimatverband in vorbildlichster Weise. Er ist außerordentlich aktiv, immer ansprechbar und dabei stets ausgleichend. Gleichzeitig ist er ja auch noch bei der Sudentendeutschen Landsmannschaft in Tirschenreuth tätig. Seine Aktivität verlangt einen großen Zeitaufwand, die er ohne zu klagen bestens erfüllt. Man kann schon fast sagen, er hat nach Beendigung seiner offiziellen beruflichen Laufbahn einen neuen Beruf ergriffen.

„Lieber Horst, der Heimatverband und alle Landsleute aus dem Ascher Bezirk gratulieren ganz, ganz herzlich zum Geburtstag und danken Dir für das, was Du bis heute geleistet hast. Danken möchten wir auch Deiner lieben Gattin, die all diese Aktivitäten, sagen wir erdulden und auch teilweise unterstützen muss. Gebe Gott Dir noch

viele Jahre, damit Du noch lange für uns und unsere verlorene Heimat tätig sein kannst.“ A. P.

Der Herausgeber des „Ascher Rundbriefs“, Alexander Tins, und seine Mitarbeiter schließen sich den guten Wünschen an und freuen sich auf die weitere gute und gedeihliche Zusammenarbeit mit dem Jubilar!

97. Geburtstag: Am 6. 10. 2009 Herr Alfred Kirchhoff, Postberg 14 in 80258 Markneukirchen, früher Asch, Bahnhofwasserwerk (Sportlehrer).

95. Geburtstag: Am 29. 10. 2009 Herr Ernst Glässel, Alfred-Herber-Straße 5 in 65375 Oestrich-Winkel, früher Asch, Bürgerheimstraße 8.

92. Geburtstag: Am 11. 10. 2009 Herr Armin Baumgärtel, Heindlstraße 15 in 85276 Pfaffenhofen.

89. Geburtstag: Am 18. 10. 2009 Frau Sigrid Penzel, geb. Gugath, Poststraße 6 in 87674 Ruderatshofen, Tel. 08343 / 92 34 13. — Am 29. 10. 2009 Frau Berta Brummer, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach, früher Asch, Hindenburgstraße 2240.

88. Geburtstag: Am 8. 10. 2009 Frau Hildegard Schönecker, geb. Baumgärtel, Fatimastraße 49 in 81476 München, früher Asch, Rosmariengasse 48. — Am 24. 10. 2009 Herr Edwin Schindler, Am Sattelberg 3a, in 95111 Rehau.

87. Geburtstag: Am 23. 10. 2009 Frau Anni Steglich, geb. Buchart, Elisabethenstraße 4 in 63329 Egelsbach, früher Asch, Hauptstraße 70.

85. Geburtstag: Am 18. 10. 2009 Frau Anna Viertel, geb. Müller, Rembrandtstraße 20 in 47877 Willich, früher Asch, Peintstraße 695.

75. Geburtstag: Am 13. 10. 2009 Herr Anno Nappert, Hugo-Haas-Straße 13 in 90427 Nürnberg.

65. Geburtstag: Am 20. 10. 2009 Herr Walter Fischer, Schanzelgasse 56 in A-8010 Graz 7, (Österreich).

★

NIEDERREUTH gratuliert:

94. Geburtstag: Frau Lina Heinzmann geb. Fischer (bei Pfaffenhansel).

90. Geburtstag: Frau Helene Singer geb. Müller (Ascherstraße).

88. Geburtstag: Herr Ernst Kremling.

83. Geburtstag: Frau Inge Waxenberger geb. Maisner.

82. Geburtstag: Frau Gerda Halasch geb. Goßler (Glatz/Goaners). — Herr Arnold Goßler (Geipel).

78. Geburtstag: Herr Richard Voigtmann.

76. Geburtstag: Frau Erika Klügl geb. Voigtmann. — Herr Friedrich Zöfel (Biener).

75. Geburtstag: Herr Rudi Unterstab (Ascherstraße).

65. Geburtstag: Herr Horst Adler (Gasthaus, Sohn von Otto und Klara).

Unsere Toten

Herr Erich Wunderlich ist am 14. März 2009 im Alter von 81 Jahren in Augsburg verstorben. Er wohnte früher in Niederreuth Nr. 111 in der Straße nach Asch.

★

Frau Linda Fausel geb. Laubmann ist am 14. Juli 2009 in Wannweil ver-



Wir gratulieren unseren Eltern und Großeltern

**Hildegard Kohl, geb. Krainhöfner
und Gustav Kohl**

zu ihren **70. Geburtstagen**,
welche wir im Mai und August 2009
miteinander feiern konnten.

*Wir danken Euch für Euere Fürsorge, Euere Liebe und
dass ihr immer für uns da seid.*

*Wir wünschen Euch allerbeste Gesundheit und ein langes,
gemeinsames Leben.*

In Liebe:

*Euere Töchter Helga und Gabi mit Freddy und Michael
sowie die Enkel Heiko, Tobias, Dominik und Janina*

Asch 1939 — Frankfurt am Main, im August 2009

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

storben. Am 10. Juli 2009 war ihr 79. Geburtstag. Sie wohnte früher in Niederreuth Nr. 11, im unteren Dorf neben dem Säuling.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Statt Grabblumen für Anny Hofmann, Hof von Juliane Garreis, Waldkraiburg 50 Euro — Fanny Irber, Vilsbiburg 50 Euro — Erwin Ludwig, Eslarn 50 Euro — Heinrich Walter 25 Euro — Alois Bachmayer, Traunreuth 20 Euro — Statt Grabblumen für Ilse Merz von Gertrud Hansen, Oberviechtach 25 Euro — Ernst Gerstner, für Kulturbesitz 20 Euro — Ilse Kraft, Ingolstadt 20 Euro — Anlässlich des Klassentreffens der Staatsgewerbeschule in Her-

riden von Ludwig Wolfrum, Wunsiedel 20 Euro — Harald Procher, Weinheim 40 Euro — Elfriede Hacia, Alsfeld 15 Euro — Zum Gedenken an Ernst Riedel, Grünhaid, von Helga Kneitinger, Abensberg 30 Euro — Alfred Jäger 100 Euro — Gerdi Rau, München 30 Euro — Otto Rödel, Kirchheim 20 Euro.

Für die Ascher Hütte: Richard Adler, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Richard und Helene Steinhauser, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 50 Euro — Gertrud Hansen, zum Ableben meiner lieben Ilse M. 25 Euro — Erna Bernhardt, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 30 Euro — Ludwig und Helga Kneitinger, Abensberg, für den Erhalt der Ascher Hütte 100 Euro.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer: Heimatverband des Kreises Asch 50

Euro — Oberbürgermeister Wolfgang Kreil 46 Euro — Bürgermeister Michael Abraham 20 Euro — Ralf Pikalek 10 Euro — Unge- nannt 5,50 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Hildegard Roth, Baidt 14 Euro — Klara Bähr, Ziertheim 3 Euro — Franz Distler, Schönwald, Spende für Geburtstagsglückwünsche 25 Euro — Leo und Hertha Saal, Günzburg 6 Euro — Gerda Jünger, Maintal 1 Euro — Peter Schläffer, Remagen 6 Euro — Gerhilde Winter, Hannover 16 Euro — Ingeborg Weber, Bruchsal 6 Euro — Rudolf Petermann, Hanau 25 Euro — Gerhard Wollner, Selbitz 6 Euro — Ida Buberl, Stein 20 Euro — Irma Brassler, Rüdeshelm 16 Euro.

★

Herzlichen Dank allen Spendern!



Wer nur den lieben Gott lässt walten.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter und Großmutter, meiner Schwester, meiner Schwägerin und unserer Tante

Elise Queck geb. Jahn

* 20. 2. 1922 † 3. 9. 2009

Gertraud Arnold mit Familie
Ulrike Franz mit Familie
Ilse Furtwängler mit Familie
Lotte Juranek mit Familie

Schrozberg, 3. September 2009

Die Beisetzung fand am Mittwoch, 9. September 2009 um 13.30 Uhr auf dem alten Friedhof in Schrozberg statt.



*Und wenn wir dahin und vergessen sind,
Wird immer noch in den hohen Bäumen
Die Amsel singen und singen der Wind.*

Hermann Hesse

Ludwig Schopf

* 11. April 1920
† 18. August 2009

Wir trauern um ihn:
Erika Schopf, geb. Rubner
Herbert Börner
mit **Martin** und **Till**

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 25. August 2009 um 11.00 Uhr im Waldfriedhof Gauting statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Paten und Cousin

Herrn Ernst Riedel

* 11. 6. 1929 in Steinpöhl
† 6. 7. 2009 in Grünhaid

In stiller Trauer:

Bert'l
Wolfgang
Helga und **Robert Fischer**
mit **Christian** und **Martin**
und allen Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 10. Juli 2009 in der Friedhofshalle in Schönwald statt. Die Urnenbeisetzung war in aller Stille am 3. August 2009 auf dem Friedhof in Selb.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.